

## Feuilleton

### »Blut.Spuren« – Dialoge im Zwischenraum

Ein neues Eurythmie-Theater von Studio B7

STEPHAN STOCKMAR

»Elektra und Klytämnestra: Zwei starke Frauen aus der Antike. Mörderin die eine, Rächerin die andere ...« So wird das Thema der neuen Eurythmie/Theater-Produktion »Blut.Spuren – Ein Fragment« von Studio B7 im Programmheft angerissen. Premiere war am 15. November 2014 in Leipzig, im kleinen, aber feinen Loft-Theater am Lindenauer Markt, in dem sich Tanz, Theater und Performance gegenwärtiger Avantgarde

*Elektra*-Drama von Hugo von Hofmannsthal – spielt sich diese auch noch innerhalb eines Geschlechtes ab; sie lastet wie ein Fluch auf den aufeinander folgenden Generationen. Insofern verbinden die »Blut.Spuren« Mutter und Tochter auf doppelte Weise: Es geht um das beim Mord am Ehemann Agamemnon geflossene Blut, das die Tochter durch eine weitere, von ihrem Bruder Orest zu verübende Bluttat rächen wird.

Dieses Blut ist auch durch noch so viel »Schrubben« nicht zu beseitigen. Außerdem geht es um die »Blutspuren« von Vater und Mutter, die sich durch Vererbung in der Tochter vereinen. Durch die Mordtat der Mutter ist die vom Vater zur Tochter fließende Spur zerstört, und diese ringt nun darum, sich durch Rache aus der Blutsbindung zur Mutter zu lösen. So sucht durch das



ereignen. Es geht um die Auseinandersetzung zwischen unversöhnlich erscheinenden Weltprinzipien, beide aus dem Leid geboren und scheinbar auf ewig miteinander verkettet. In der zugrunde liegenden Geschichte – die Aufführung folgt in ihrem ersten Teil Passagen aus dem

Blut hindurch auch das Ich seine Spur ... Titel und Plakat lassen einen dramatischen Kampf erwarten – der auch tatsächlich stattfindet, aber ohne jede äußerliche emotionale Aufladung auskommt. Der erste Teil der Aufführung spielt zwischen vollbrachtem Mord

und dessen Rache, die noch erst beschworen wird. In diesem Zwischenraum vollzieht sich das ungeheuer dramatische Ringen zwischen Mutter und Tochter. Klytämnestra wird beherrscht von einer durch Resignation gelähmten Gewalt, die in ihrem Inneren zur krankhaften Angst wird. Elektra, die »Strahlende«, versucht sich ins Freie zu tasten, ist aber gebunden durch Verzweiflung und Zorn. In der von Sprache und Schauspiel begleiteten eurythmischen Darstellung kommt dies durch polare Formen der Zurücknahme zum Ausdruck. Man erlebt so mit, wie bei Klytämnestra (Dorothea Maier) der mächtige Entäußerungswille wie nach innen gestaucht wird, während Elektra (Ulrike Wendt) in der vorsichtigen Suche nach ihrer eigenen Bestimmung durch die Rachegeanken gehemmt ist. Sie legt der Mutter den Opfergedanken nahe, die ihn begierig aufgreift und nach etwas sucht, das sie zur eigenen Erlösung opfern kann – nicht begreifend, dass es um sie selbst als Opfer geht, das sie nicht in der Lage ist zu bringen – so wie die Tochter nicht verzeihen kann. Die Möglichkeit zur Auflösung dieser Verkettung von Verbrechen und Strafe ist spürbar im Raume anwesend, doch für die Antagonistinnen (noch) unerreichbar.

So bleiben die beiden Prinzipien in gespaltener Einheit unauflöslich aneinandergelockt. Im nach einem Lichtwechsel folgenden Zwischenstück stehen Klytämnestra und Elektra in Umarmung da, während Worte des Scheiterns aus Christa Wolfs *Kassandra* gesprochen werden: »Hier ende ich, ohnmächtig, und nichts, nichts, was ich hätte tun oder lassen, wollen oder denken können, hätte mich an ein andres Ziel geführt.«

Die Szene *Erstes Semester* von Ilse Aichinger führt in eine völlig andere Zeit und Stimmung, greift aber die Situation des geteilten Einen unter anderen Vorzeichen wieder auf. Der Dialog spielt buchstäblich auf der trennenden Schwelle, die in keiner Richtung überschritten, aber auch nicht verlassen wird. Die junge, im Aufbruch befindliche Studentin kann sich nicht entschließen, ihre Vergangenheit hinter sich zu lassen, während die Wirtin nicht wirklich eine neue Bleibe bietet. So findet auch hier ein Balancieren

im Zwischenraum von Macht und Ohnmacht statt, der aus der Zeit hinausführt. Der im ersten Teil des Programms aufgebauten Spannung wird hier auf nahezu humoristische Weise begegnet – ohne sie jedoch aufzulösen. Die Frage nach der Begegnungsmöglichkeit zweier Ich-Spuren bleibt bestehen. Die Aufführung endet mit dem Satz: »Etwas in mir entspricht der Himmelsleere über dem feindlichen Land ...« (Christa Wolf). Das klingt zunächst nach Resignation, ist aber auch Zu-Mutung zur Selbsterkenntnis: Es hängt auch von mir ab, ob eine positive Entsprechung möglich wird. Es geht im sozialen Miteinander nicht mehr um das Opfer des anderen, sondern tatsächlich um mich.

Dieser zweite Teil des Programms erhält sein Gewicht dadurch, dass die Aichinger-Szene dreimal gezeigt wird: von den beiden hervorragenden Sprecherinnen Christiane Görner (auch Klytämnestra) und Nicole Huiskamp (auch



Elektra) gespielt, stumm eurythmisch bewegt und schließlich »klassisch« als Eurythmie zur Sprache. Jede Darstellungsart bringt einen anderen Aspekt zum Erleben. Die stumme eurythmische Bewegung bringt für mich bei aller Leichtigkeit am stärksten ein kathartisches Moment ins Spiel: Ich habe den Eindruck, einem Geschehen, das sich in meiner eigenen Seele abspielt, wie von außen zuzuschauen.

Dem Eurythmie-Theater von Studio B7 bin ich zum ersten Mal im November vorigen Jahres in Frankfurt bei der Aufführung des Programms »Dieser Andere« begegnet. Der starke und nachhaltige Eindruck einer »dramatischen« Eurythmie, die im Zusammenspiel mit Elementen aus dem Theater gerade nicht ihre äußeren Grenzen

innere Dimension. Gerade dadurch werden die Zwischenräume erlebnismäßig erschlossen, um die es in beiden Programmen ja auch thematisch geht. Die durchaus verschiedenen Ansätze beider Künstlerinnen, die aber ganz ihren Rollen entsprechen, verzichten auf eine emotionale Affizierung und sind so ganz auf den Resonanzraum angewiesen, den der Zuschauende dem Bühnengeschehen entgegenbildet.<sup>1</sup> Gelingt dies nicht, könnte es vielleicht langweilig werden. – Neben dem Projekt »What moves you« (vgl. DIE DREI 9/2012) bestätigt für mich auch diese Arbeit von Studio B7 aus Apolda den von Ute Hallaschka kürzlich geprägten Satz: »Offenbar feiert die Kunst der Eurythmie gerade eine Wiederauferstehung.«<sup>2</sup>



Eurythmie-Theater von Studio B7: *Blut.Spuren – Ein Fragment*. Eurythmie: Dorothea Maier, Ulrike Wendt; Sprache und Schauspiel: Christiane Görner, Nicole Huiskamp (ab 2015: Ute Kahmann); Lichtdesign: Moritz Meyer; Bühne und Kostüme: Marcel Zaba.

**Aufführungen 2015:** 5.2. Akademie für Waldorfpädagogik Mannheim, 7.2. Eurythmeum Stuttgart, 14.3. Rudolf Steiner Haus Hamburg, 28.3. SCALA Basel. Weitere Aufführungen in Verhandlung; siehe [www.studiob7.eu/aktuell.php](http://www.studiob7.eu/aktuell.php)

Fotos: Charlotte Fischer

auslotet, sondern ganz aus ihrem Kern heraus arbeitet, hat sich mir auch bei diesem neuen Programm wieder eingestellt. Die eurythmische Bewegung verliert sich in der Gestaltung durch Dorothea Maier und Ulrike Wendt weder in der Peripherie, noch erstarrt sie zu Vorstellungen. Die Führung der Bewegungen, so konnte ich es wahrnehmen, bleibt immer lebendig, wird aber auch wie beobachtend begleitet, was einen Moment des Innehaltens bewirkt, aus dem heraus sich die Bewegung wie umstülpt in eine

1 Aspekte ihres eurythmischen Ansatzes beschreibt Ulrike Wendt in ihrer Masterarbeit *Denken – Fühlen – Wollen. Das Wesensgliedergefüge des Seelischen, sein Zusammenwirken im Menschen sowie seine Veränderungen durch geistige Schulung* (mit Beobachtungen aus der Bildekräfteforschung), Stuttgart 2013. Vgl. auch Ulrike Wendt: *Die Verwandlung von Denken und Wollen als möglicher Ausgangspunkt einer künstlerischen Tätigkeit am Beispiel der Eurythmie*, in: DIE DREI 4/2014, S. 65-70.

2 Ute Hallaschka: *Neues Eurythmieprojekt. »Yep« für Jugendliche*, in: *Info3* 11/2014, S. 20.